

[1. Sonntag nach Trinitatis]

[14. Juni 2020]

[Imke Leipold]

[Sommerglück und Aufruhr]

LITURGIE

Musik EG+ 145 Und ein neuer Morgen- instrumental

Begrüßung/Votum:

Text EG+ 145,1

Wachse, keime, blühe in mir
in Glück und Freude, in Sorge und Angst
nie allein, sondern in Gemeinschaft.
Im Namen des Vaters, er sprach: es werde Licht!
Im Namen des Sohnes, er sprach: Fürchtet euch nicht!
Im Namen des Heiligen Geistes, er schenkt uns Zuversicht.

nach Psalm 56

Gott, sei bei mir, ich fürchte mich so sehr.
Angst habe ich vor den Worten der Besserdenker, der Alleswischer, der Verschwörungserzähler.
Sie tönen laut umher. Versprühen ihre Sätze, vervielfältigen ihre Gedanken.
Sie stellen sich mir in den Weg, plustern sich auf, bedrängen mich.
Tag für Tag geht es so.
Sie belächeln mein Singen und Sagen, mein Rühmen und Fragen.
Ach, Gott, ich sehne mich nach deinem Trost.

Sammele meine Tränen in deinen Krug; ohne Zweifel, du zählst sie.

Ich brauche deine Worte gegen ihre Bosheit.
Ich weiß, du bist da, meine Rettung, meine Zuflucht.
Ich sehe dein Licht am Ende des Tunnels.
AMEN

Gebet mit Text EG+ 145,2+3 und Refrain

Lesung Apostelgeschichte 4, 32-37

Auslegung 1

„Ein Herz und eine Seele“ sein und so miteinander leben und das Leben teilen, das ist ein großer Traum. So, wie in der Apostelgeschichte beschrieben, müsste eine Gemeinschaft sein, in der die Menschen selbstlos und friedlich leben und aufeinander achtgeben und füreinander da sind. Doch das Idyll trügt. Nur ein paar Verse vorher ist von Bedrängnis und Gefängnis die Rede. Keine heile, angstfreie Welt.

Amira ist 16 Jahre alt und sie kennt Angst, Angst weil ihre Hautfarbe nicht weiß ist.

Amira ist US-Amerikanerin und als Austauschschülerin in Deutschland. Sie ist froh, in Deutschland zu sein. Ihre Lebensangst ein wenig hinter sich zu lassen.

Ganz verschwunden ist ihre Angst aber nicht. Auch hier in Hessen wurde ihr schon auf der Straße das „N- Wort“ hinterhergerufen.

Von Kindheit an ist ihr beigebracht worden, wie sie sich in Gefahr zu verhalten hat oder wenn die Polizei kommt (denn diese ist auch eine Gefahr):

Die Arme und die geöffneten Hände nach vorne strecken, um zu zeigen, ich bin unbewaffnet, von mir geht keine Gefahr aus, ich ergebe mich.

„Kein Weißer muss dies lernen“, sagt sie. „Für uns hingegen ist das überlebenswichtig“. Wenn sie spricht, spürt man ihre innere Erregung.

Sie erzählt, dass ihr 18jähriger Bruder misstrauisch beobachtet wird, sobald er ein Geschäft betritt. Weißen passiert das nicht automatisch. Sie werden auch beim Verlassen des Ladens nicht nach einem Kassenbeleg gefragt.

Weißer haben nicht solche Furcht, in eine Polizeikontrolle zu geraten.

Wie kommt es dazu, dass allein die dunkle Hautfarbe für Gefährdung steht?

Die erste Frage, die Amira in Deutschland immer gestellt wird, ist: „Hast du einen Vater?“

Alle glauben, ich hätte keinen Vater, sie denken, die schwarzen Männer würden ihre Familien immer verlassen, nicht bleiben...“

„Das ist Rassismus“ sagt Amira. „Dass ich das immer und immer gefragt werde.“ Keiner weißen Austauschschülerin würde diese Frage gestellt werden.

Am Wochenende ist eine große Demonstration in Frankfurt. Sie wird nicht hingehen. Sie hat Angst.

„Du musst als Afroamerikaner immer auf der Hut sein“- diesen Satz sagt Jamal Joseph. 1967 war er 15 Jahre alt. Trat in die Black Panther Party ein. Ein Jahr später, da war er so alt wie Amira jetzt- kam er ins Gefängnis.

Amira sieht sich alle Videos der letzten Tage an. Auch das Video, das zeigt, wie ein Polizist minutenlang auf dem Nacken des Afroamerikaners George Floyd kniete.

Seit seinem Tod herrscht Aufruhr, kommt es überall in den Vereinigten Staaten zu Protesten. Demonstrationen gegen Rassismus und Polizeigewalt.

Immer wieder sind es Bilder, die bewegen:

- Demonstranten, die vor Gewehrmündungen knieen
- aber auch Polizisten, die vor Demonstranten knieen

- Menschen, die Geschäfte plündern
- Häuser und Autos, die in Flammen stehen
- Demonstranten mit dem Schild „Black Lives matter“- (Schwarze Leben zählen)

Die meisten Demonstranten und ihre Proteste sind friedlich. Weiße und Schwarze gehen gemeinsam gegen Rassismus auf die Straße. Auch Polizisten solidarisieren sich. Nicht überall, aber doch gibt es hier und da Zeichen des Friedens. Vereint in der Trauer, teilt man die Trauer. Gemeinsam singen sie, liegen sie Seite an Seite nebeneinander auf dem Boden.

„Ein Herz und eine Seele“.

Ja, wenn die Menschen das endlich leben könnten! Besitz teilen, Jeder achtet auf den anderen. Keiner denkt nur an sich und seinen Vorteil, ist nicht darauf bedacht, die eigene Hautfarbe zu retten.

Die Bilder bewegen, wenn Polizisten ihr Herz und ihre Seele Demonstranten vor die Füße lagen. So wie Barnabas – Sohn des Trostes- alles verkauft und es den Aposteln zu Füßen legt.

AMEN

Auslegung 2

Es gibt Begabungen, die machen zwar glücklich, sind aber eigentlich für nichts nütze. Mit ihnen kann man weder groß angeben, man wird auch nicht berühmt und schon gar nicht reich. Und doch ist es eine Fähigkeit, die außergewöhnlich ist.

Da ist z.B. eine Frau. Wenn man mit ihr eine Wanderung macht, über Wiesen und Felder läuft, da kann es passieren, dass sie ganz plötzlich innehält, sich bückt, zack etwas ergreift, sich wieder aufrichtet und sagt: „Das ist für dich“ und sie hält dir ein vierblättriges Kleeblatt entgegen. Du schaust verzückt auf den Glücksklee und mit Bewunderung zu ihr und denkst: „Ich habe noch nie ein Kleeblatt gefunden, wie macht sie das bloß?“ Da hat sie schon wieder eines gepflückt, und noch eins, und noch eins. Am Ende der Wanderung hältst du ein Sträußchen in den Händen voller Glück.

Denkst: Was bin ich reich beschenkt! Fühlst: das Glück ist mir hold!

Und das alles durch eine Begabung, die für nichts nütze ist.

Das Sträußchen legst du in das Auto, dort liegt es geschützt und sicher, der Wind kann es nicht wegwehen es geht nicht verloren.

Und da ist Juli, ihr Hund. Sie ist eine wirklich faule Hündin. Fast den ganzen Tag schläft sie, liegt unter dem Tisch, neben dem Stuhl, in ihrem Körbchen, an der Tür. Die Augen geschlossen, ruht sie, steht nur auf, wenn es nötig ist. Juli ist für nichts nütze, sagt die Frau.

Ganz schön gemein, wie sie über Juli redet. Muss immer alles einen Sinn, einen Nutzen haben? Du beneidest Juli um ihr Nichtstun.

Am Abend dann der Abschied. Gute Heimfahrt! Komm bald wieder vorbei! Viel Glück!

Die Autotür steht noch offen und plötzlich ist Juli da. Mit einem Happ verschwindet das ganze Sträußchen Kleeblätter in ihrem Maul. „Aus“ brüllt ihr Frauchen, aber es ist zu spät. Juli leckt sich mit Vergnügen die Schnauze. Das saftige Grün war gut.

Und der Bestohlene, der Glücklose?

Er lacht. Lacht über die verduzte und dann erboste Reaktion der Hundebesitzerin und über das eigene kurze Glück.

>Glück und Glas wie leicht bricht das- Wir gewonnen, so zerronnen. <

Der Text in der Apostelgeschichte erzählt vom Glück in einer Zeit, in der die Menschen genauso verunsichert waren, wie wir es die letzten drei Monate waren und immer noch sind. Sie fragen sich auch, wie geht das Leben weiter, das eigene und das der Welt. Das Erstaunliche an diesem Text ist aber, dass die Menschen nicht ihr Hab und Gut für sich behalten, es verstecken, nicht sagen „Hauptsache mir geht es gut“, sondern freigiebig teilen, mit vollen Händen austeilten, wer viel hat, gibt ab, und dabei sind alle zusammen „ein Herz und eine Seele“.

„Willst du glücklich sein im Leben, trage bei zu andern Glück, denn die Freude, die wir geben, kehrt ins eigene Herz zurück“- so lautet ein alter Posiealbumvers, gerne aufgeschrieben und oft wurde die Seite dann mit einem Glückkleblattaufkleber verziert.

Der Vers mutet uns antiquiert und auch etwas kitschig an. Aber auch zwei Nobelpreisträgern werden Glückverse zugeschrieben: „Glück ist das einzige, was sich verdoppelt, wenn man es teilt.“ Albert Schweitzer soll diesen Satz gesagt haben. Und der andere Satz, der Gleiches meint, soll vom französischen Schriftsteller André Gide stammen: „Das Geheimnis des Glücks liegt nicht im Besitz, sondern im Geben. Wer andere glücklich macht, wird glücklich.“

Uns Christen erinnert das vierblättrige Kleeblatt an Kreuz und Auferstehung. Eine Legende erzählt, dass die biblische Figur der Eva aus dem Paradies ein vierblättriges Kleeblatt als Erinnerung und Andenken mitgenommen habe. Wer also ein solches besitzt, besäße ein Stück vom Paradies.

Unsere Welt ist im Moment alles andere als paradiesisch.

Wir fühlen uns machtlos und in unserem Tun nutzlos.

Vielleicht denken wir einfach mal an die Glückskleepflückerin und ihren Hund.

Können wir Lachen, das Glück spüren und gerne und ohne Argwohn und Missgunst davon abgeben?

Denn man kann dieses Glück pflanzen, ganz real pflanzen. Denn der Glücksklee mit dem wunderbaren Namen Oxalis deppei ist eine Zwiebelpflanze, die sich gut pflanzen und verschenken lässt. Selbst wenn sie nutzlos ist, macht sie ein kleines bisschen glücklich.

AMEN

Musik EG + 103 Dein Wort- instrumental

Fürbitten mit Text aus EG +103

oder

Fürbitten mit Text aus EG+ 76 Behüte Gott, die ich dir anbefehle

Vater Unser

Segen

Wir hoffen, wenn wir gehen, auf deinen guten Geist.

Auf Liebe und Verstehen und dass du uns verzeihst.

Drum segne unser Gehen, wir sind in deiner Hut
Bis wir uns wiedersehen, schenk Hoffnung uns und Mut

So segne und behüte euch Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist.
AMEN.

Musik

Besondere Hinweise

Die Liturgie habe ich mit Texten aus dem EG+ versehen. Die schönen Texte und die Melodien dürfen gehört werden, gerade weil wir sie nicht singen.

Ich habe zwei Ansprachen zur Auswahl geschrieben. Warum? Weil zwei Seelen in diesen Tagen in meiner Brust wohnten! Da war die Sehnsucht nach einem „kleenen Stückchen Glück“. Da passte die Glückskleehundegeschichte, die ich gerade so erlebt und genossen habe. Glückskleezwiebeln kann man kaufen. Ich habe bei einem Blumenversand 200 Zwiebeln für 20 Euro plus Versandkosten bestellt. Per DPD waren sie einen Tag später da. In einer kleinen Tüte oder einem Umschlag lassen sich je zwei-drei Zwiebeln auf die Leine an der Kirchentür hängen (da hängen auch die Gottesdienste to go zu Mitnehmen für Zuhause). Da ich in den ganzen Sommer über nur Gottesdienste im Freien feiere, ist es ganz unkompliziert, wenn nach dem Gottesdienst vor der Kirche jede und jeder einen solchen Umschlag mitnimmt.

Das andere Thema hat mich genauso beschäftigt. Was die amerikanische Austauschschülerin aus ihrem Leben erzählt hat, hat mich sehr bewegt und zu dieser Ansprache motiviert.

[imke.leipold@ekkw.de]